

Maria Wiesinger

Lebensweisheiten aus Omas Nähkästchen

Erlebte Geschichten



Butzon & Bercker

Bibliografische Information der Deutschen Nationalbibliothek

Die Deutsche Nationalbibliothek verzeichnet diese Publikation in der Deutschen Nationalbibliografie; detaillierte bibliografische Daten sind im Internet über <http://dnb.d-nb.de> abrufbar.

Das Gesamtprogramm
von Butzon & Bercker
finden Sie im Internet
unter www.bube.de



ISBN 978-3-7666-4087-1

© 2027 Butzon & Bercker GmbH, Hoogeweg 71,
47623 Kevelaer, Deutschland
www.bube.de | E-Mail: service@bube.de

Alle Rechte vorbehalten.

Umschlagabbildungen: © Aleyey Davlutas (Hintergrund),
katz23 (Nähkästchen) – stock.adobe.com

Umschlaggestaltung, Layout und Satz:

Werner Dennesen, Kevelaer

Inhalt

Vorwort	7
-------------------	---

Glanzbildchen fürs Poesiealbum – Erinnerungen an die Kindheit

Das Missgeschick	11
Auf Sommerfrische	16
Ein Engel für die Fantasie	20
Der Tauschhandel	23
Zeit zum Wachsen lassen	28
Lehrjahre sind keine Herrenjahre	30
Die Traumjacke von Gisi-Oma	35

Kommt Zeit, kommt Rat – Lebensweisheiten aus Omas Nähkästchen

Holunder – die heilige Hausapotheke	43
Gesegnete Raunächte	46
Mädesüß – die Wiesenkönigin	48
Der Segen einer Krise	51
Der Welt ein Engel sein	53
Waldweg statt Autostraße	63
Liebe verändert sich	53
Als die Engländer kamen	57
Liebe ist so zart wie eine Seifenblase	67

So ein Tag, so wunderschön wie heute – Familienfeste

Der Geburtstagskuchen	77
Zum Geburtstag ein Liebesfilm	81
Ausflug mit Kaffeekränzchen	85
Eine Reise ans Meer	90
Die verpatzte Hochzeitsreise	95
Der zerstreute Hochzeitskutscher	101
Die Feuerprobe	105
Eine Hochzeitgesellschaft im Museum	110
Die Weihnachtsausfahrt	114

Mit Humor geht alles besser – Geschichten zum Schmunzeln

Frühschoppenkonzert	121
Die moderne Waschmaschine	124
Ein Heiratsinserat für Konstantin	127
Die Fastenkur	132
Die Hochzeitshose	135
Das Referat	140

Vorwort

Wir alle erinnern uns gerne an die Vergangenheit, in der viel Gutes und Wertvolles liegt. Ja, manch einer sehnt sich regelrecht nach der guten alten Zeit zurück:

Da gab es die ersten aufregenden Kinobesuche. Unsere Mütter und Großmütter verbrachten ganze Tage damit, Früchte einzukochen und Kräuter zu sammeln. Auf dem Land kamen in der Ferienzeit die Sommerfrischlinge, die sich vom Stadtleben erholen wollten. Die Kinder tobten unbeschwert draußen herum ...

Die vorliegenden erlebten Geschichten mögen die Erinnerung an vergangene, glückliche Tage neu beleben – im Herzen und im Gedächtnis der Leserschaft.

Warmherzig, humorvoll, aber auch tiefsinnig schildern die meist autobiografischen Geschichten den Alltag oder manche Festtage in früherer Zeit. In einfachen Sätzen erzählt, entstehen beim Leser vielleicht Erinnerungen an das Sammeln von Glanzbildchen, an den Tauschhandel mit Knöp-

fen und Servietten, an das Radiohören am Sonntag, an lustige Familienfeste und Hochzeitsfeiern oder nicht eingehaltene Fastenkuren.

Die größere Schrift, der feste Einband und ein Lesebändchen erleichtern das Lesen. Die Geschichten möchten nicht nur zum Erinnern, sondern auch zum Erzählen eigener Erlebnisse aus der Vergangenheit einladen. Ich wünsche Ihnen dabei viel Freude!

Maria Wiesinger



Glanzbildchen fürs
Poesiealbum –
Erinnerungen an die
Kindheit



Das Missgeschick

In meiner Schulzeit war es üblich, sich in die Poesiealben der Freundinnen einzutragen. In dieses wertvolle, meist quadratische Büchlein wurden Reime und Zitate bekannter Dichter geschrieben, wobei deren Auswahl und die Schönheit der Handschrift von größter Wichtigkeit waren. Die Verse wurden durch Weitergabe des Albums an Mitschülerinnen, Freundinnen – eher selten waren es Mitschüler und Freunde –, Lehrerinnen und Lehrer, Verwandte und Bekannte gesammelt. Dabei stand für jeden Eintrag meist nur eine Buchseite zur Verfügung.

Unter Klassenkameradinnen und Freundinnen war es eine Ehre und ein Vertrauens- und Freundschaftsbeweis, sich dort verewigen zu dürfen. Es wurde erwartet, dass die Seite, wie oben erwähnt, möglichst kunstvoll gestaltet wurde, beispielsweise mit hübschen Glanzbildchen.

In der Grundschulzeit erhielt ich eines Tages von einer angesehenen Schulkameradin

ein solches Poesiealbum, das sogar mit einem Silberschlüsselchen versehen war. Ich fühlte mich sehr geehrt, mich in ihr Album eintragen zu dürfen, denn meine Mitschülerin stammte aus einem reichen Elternhaus. Das Mädchen war nicht nur klug und schön, sondern auch stets nach der neuesten Mode gekleidet, während ich von meiner Mutter mit einer Kittelschürze zum Schutz der anderen Kleidung ausgestattet wurde – sehr zu meinem Verdruss.

So hatte ich eigentlich nicht erwartet, dass mir diese verehrte Schulkameradin das Poesiealbum eines Tages in der Schulpause in die Hand drücken und sagen würde: „Wenn du magst, kannst du einen Spruch in mein Buch schreiben. Aber bitte“, so schloss sie gleich an, „reiß mir keine Blätter raus.“

Ich bedankte mich vielmals, und an diesem Tag beeilte ich mich sehr, meine Hausaufgaben und die Aufträge meiner Mutter in Garten und Haus hinter mich zu bringen. Denn schließlich hatte ich heute Wichtigeres zu tun. Ich wollte meiner angebeteten Schulkollegin ein wahres Kunstwerk schaffen – und damit eine bleibende Erinnerung an mich.

Die geschriebenen Zeilen sollten schnurgerade sein, die Schrift wie gestochen und das gezeichnete Blumenbild sollte an das Werk eines berühmten Malers erinnern.

Nach Erledigung meiner Pflichten setzte ich mich also an den abgeräumten, sauberen Küchentisch, tauchte meine Füllfeder in das tiefe Kobaltblau der Tinte und schrieb eifrig, die Zunge seitlich im Mund eingeklemmt:

Edel sei der Mensch, hilfreich und gut.

Von Johann Wolfgang von Goethe.

Zur lieben Erinnerung an deine

Schulfreundin Maria

Zufrieden las ich mir den Vers mit lauter Stimme noch einmal vor. Jetzt fehlte nur noch das Datum. Und da – in diesem Augenblick passierte das Missgeschick: Meine Füllfeder machte sich selbstständig, rutschte weg und zog einen langen, eigenwilligen, hässlichen Strich über das kostbare Papier.

Man muss wissen, dass es in den 60er-Jahren noch keinen „Tintenkiller“ gab, der die

magische Fähigkeit besitzt, kleine Unfälle, die beim Schreiben passieren, auszubessern. Was also sollte ich tun? Die Mahnung meiner Schulkollegin „Reiß mir keine Blätter raus“ dröhnte mir noch in den Ohren. Schließlich hatte ich die Idee, die fehlerhafte Seite mit der vorigen Seite, die noch unbeschriftet war, zusammenzukleben, um mich dann auf einem neuen Blatt zu verewigen.

Gesagt, getan: Sorgfältig trug ich den Klebstoff auf das verunstaltete Blatt auf und drückte das Vorderblatt auf die bestrichene Seite. Dann wählte ich eine leere Seite und achtete nun sorgsam darauf, dass meine Füllfeder mir bessere Dienste erwies.

Diesmal ging alles glatt. Die Schrift war schön und gleichmäßig, die Zeilen waren gerade und das Datum erschien wie gedruckt auf dem Papier. Für ein malerisches Kunstwerk hatte ich nach meinem Missgeschick weder Zeit noch Eifer gefunden. Deshalb bat ich meine Mutter um ein mit Rosenranken versehenes Glanzbildchen, von dem sie sich gerne trennte. Denn immerhin, so fand auch meine Mutter, sollte